

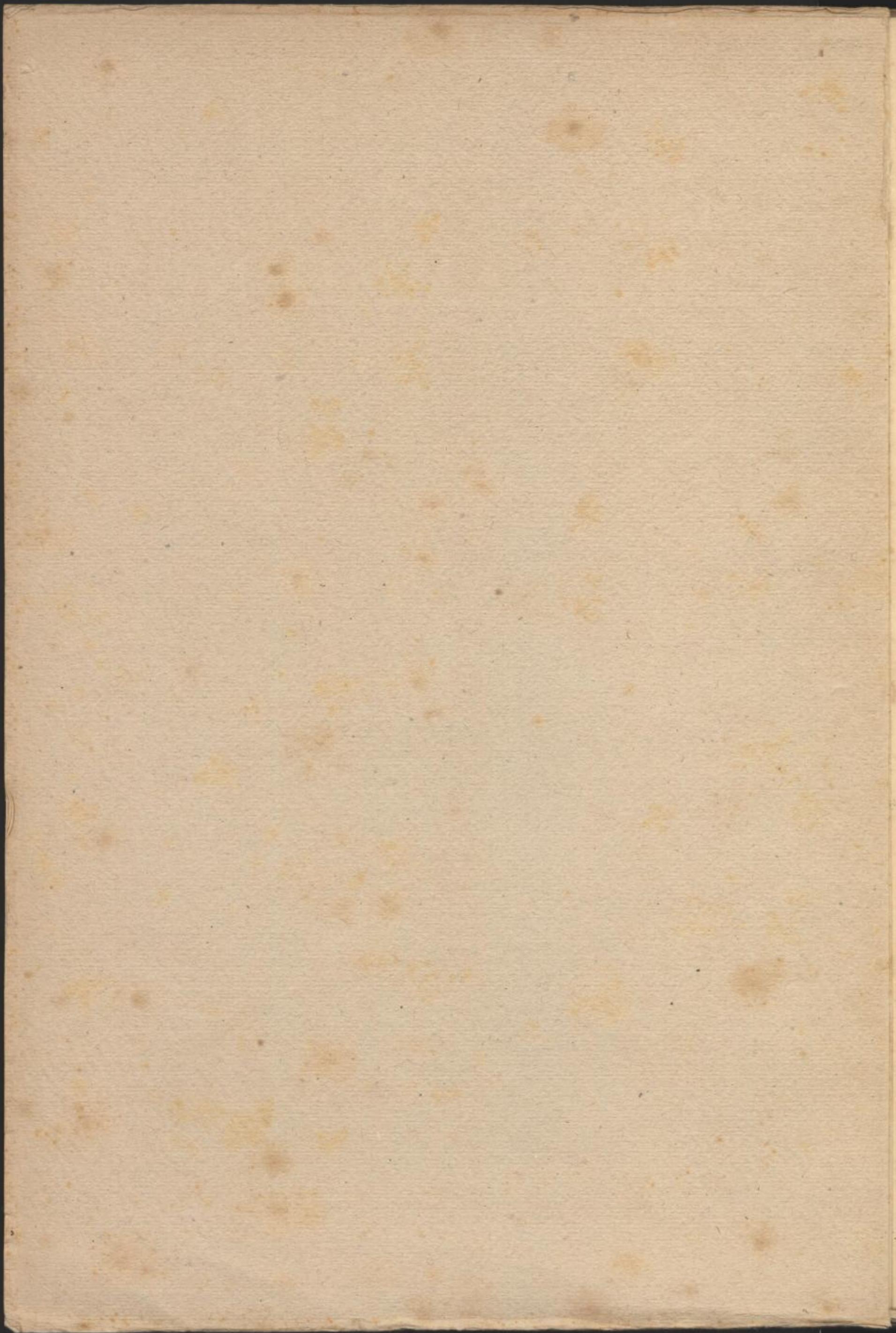
Sächsische

49 2°

8

Landesbibliothek

WALTER VON ZUR WESTEN
MEINE SAMMLUNG





WALTER V. ZUR WESTEN

Fingerring

WALTER VON ZUR WESTEN
MEINE SAMMLUNG



DEN THEILNEHMERN AM STIFTUNGSFESTE DES
DEUTSCHEN VEREINS FÜR EXLIBRISKUNST UND
GEBRAUCHSGRAPHIK E. V. ZU BERLIN AM XI. APRIL
MDCCCXXXI GEWIDMET. DEN DRUCK UND
DAS PAPIER STIFTETE DIE KUNSTDRUCKEREI OTTO
v. HOLTEN, BERLIN, DIE LICHTDRUCKBEILAGEN DIE
KUNSTANSTALT MEISSNER & BUCH IN LEIPZIG

5

MEINE SAMMLUNG

Im Spätsommer werden es 36 Jahre, daß ich meine gebrauchsgraphische Sammlung begann. In der langen Zeit, die seitdem verstrichen ist, bin ich oftmals gefragt worden, wie ich eigentlich auf den Gedanken gekommen sei, gerade solche Dinge zu sammeln, an denen früher fast alle achtlos vorübergingen. Anfangs hatte eine solche Frage meist einen spöttischen oder geringschätzigen Unterton, später wurde sie nicht selten aus wirklichem Interesse gestellt. Während aber diese Frage meist von Außenstehenden kam, interessierten sich Vereinsgenossen und Sammlerkollegen hauptsächlich dafür, was meine Sammlung im einzelnen enthielte und wie ich alle meine papiernen Schätze zusammengebracht hätte. Eine solche Unterredung endete nicht selten mit der Bitte, darüber doch einmal in unserer Zeitschrift ausführlicher zu berichten. Ich habe dieser Verlockung stets widerstanden; war ich mir doch klar, daß der Interessentenkreis hierfür naturgemäß nur ein kleiner sein konnte; auch wollte ich mich nicht dem Vorwurfe aussetzen, auf Vereinskosten dem Affen meiner sammlerischen Eitelkeit Zucker gegeben zu haben. Da ich aber in diesem Jahre, in dem unser Verein seinen 40. Geburtstag feiert, meinem 60. entgegengehe und vor 25 Jahren zum ersten Male zum Vorsitzenden gewählt worden bin, scheint mir der Zeitpunkt gekommen, wenigstens vor dem zu unserem Feste versammelten intimeren Kreise kurz Rechenschaft abzulegen über das, was ich sammlerisch auf unserem Gebiete gewollt und erreicht habe. Die Festschrift, die wir der oft bewährten Güte der Firmen Otto von Holten und Meißner & Buch verdanken, gibt mir dazu erwünschte Gelegenheit. Vor einem muß ich freilich warnen, um Enttäuschungen vorzubeugen: Erlebnisse, die ein Sammlerherz höher schlagen lassen, habe ich leider nie zu verzeichnen gehabt. Niemals habe ich bei einem Straßenhändler eine Inkunabel für 50 Pf. oder bei irgendeinem Winkelantiquar einen

Dürer für 1 M. erstehen können. Was ich an alten Blättern besitze, habe ich stets bezahlen müssen, mal billiger, mal teurer, meist aber mit einem angemessenen Preise. Da ich nun immer auf bescheidene Mittel beschränkt war, so ist die Zahl erheblicher Einzelwerte in meiner Sammlung nicht allzu groß und wirkliche Cimelien, also etwa Spielkarten, Neujahrskarten oder Ablassbriefe des 15. Jahrhunderts, würde man vergeblich darin suchen. Auch mit großen Zahlen kann ich nicht prunken. An der gerade in unserem Kreise sehr verbreiteten Sammlerkrankheit, der *rage du nombre*, habe ich nie gelitten. Ich habe mich stets von dem Gesichtspunkte leiten lassen, nur Dinge aufzunehmen, die künstlerisch ein gewisses Niveau halten. Auf Vollständigkeit auf irgendeinem Gebiete oder bei irgendeinem Künstler habe ich nie besonders großen Wert gelegt, wenn mir auch natürlich jedes neue Stück willkommen war. Auch so ist übrigens die Sammlung für meine Zeit- und Raumverhältnisse schon beinahe zu groß geworden. Trotz der freiwilligen und unfreiwilligen Einschränkungen glaube ich immerhin mit Goethes Sammler sagen zu können, daß „die wunderlichen Elemente meiner Sammlung schon manchen überrascht haben, wenn er gleich durch den Ruf schon genugsam vorbereitet zu mir kam.“ (Der Sammler und die Seinigen, Goethes Werke, Jubiläumsausgabe, Bd. 33 S. 138.)

Es wäre gewiß interessant, einmal in einem größeren Kreise festzustellen, wie der einzelne zum Sammler geworden ist. Ich glaube, die meisten würden, wie ich es nachher auch tun werde, die Freude über einen zufälligen Erwerb als Anlaß ihrer sammlerischen Betätigung angeben. Wird aber hierdurch nicht eine bloß zufällige Gelegenheitsursache mit dem eigentlichen Antrieb zum Sammeln verwechselt? „Wer zum Sammler wird, weil er einmal ohne besondere Absicht ein Kunstwerk erworben hat und dadurch Geschmack gewinnt, pflegt wohl im zufälligen Anlaß den Beweggrund zu sehen. Er irrt, zum Sammler war er durch seine Natur bestimmt, sonst wäre der Anlaß nicht zum Antrieb geworden.“ So sagt Lichtwark in seinem geistvollen Schriftchen „Der Sammler“, das mein verehrter Freund Dr. Klingspor mir zum 50. Geburts-

tag wunderschön hat drucken lassen. Zwei Motive sind es nach Lichtwark, die einen Deutschen zum Sammler machen können, Lebenspolitik und angeborener Beruf. Der erstere Beweggrund ist bei mir sicherlich nicht entscheidend gewesen. Als ich mit 24 Jahren meine Sammlung anlegte, war ich weder lebensklug genug, um mir ein Gegengewicht gegen die Einseitigkeit meines juristischen Berufes schaffen zu wollen, noch naiv genug, um zu glauben, daß ich durch das damals begonnene Sammeln von Plakaten, Buchumschlägen und Notentiteln meine gesellschaftliche Stellung erhöhen oder meine Vermögensverhältnisse wesentlich verbessern könnte. Ich gehöre also offenbar zu den „Sammlern aus angeborener Neigung und Begabung“. Was Lichtwark von deren Entwicklungsgang sagt, trifft sogar haarscharf auf mich zu. „Sie pflegen früh zu beginnen, als Knaben mit Marken und Muscheln, als Jünglinge mit Büchern, als Männer erst zur Kunst gelangend.“ Auch ich habe als Junge ein Album mit Briefmarken, ein anderes mit Siegelmarken von Behörden gefüllt, die mir durch die Stellung meines Vaters leicht zugänglich waren, und sogar einen großen Kasten mit verschiedenen Muscheln und Steinen habe ich besessen. Aber ist das wirklich etwas Besonderes? Welcher Junge hätte nicht dergleichen getan? Unter meinen Mitschülern waren sogar einige, die dabei entschieden größeren Eifer entwickelten als ich. Mehr wie Spielerei war es auch nicht, daß ich an jedem Sommersonntage mit meinem Schulkameraden Georg Herrmann, dem späteren literarischen Erzeuger Jettchen Geberts, auf die Wiesen zwischen Nollendorfplatz und Wilmersdorf zog, um dort Schmetterlinge und vor allem Käfer zu sammeln. Ein Bücherwurm war ich freilich als Schüler in einem Grade wie nie in meinem späteren Leben. Da ich eine gute Großmutter und verschiedene wohlhabende und freigebige Paten besaß, so wurde meinen Bücherwünschen auch meist Erfüllung. Die langen Reihen der Onckenschen, Weberschen, Beckerschen Weltgeschichten sowie der illustrierten Grote-schen Klassikerausgaben von Goethe, Schiller, Lessing und Walter Scott, die noch heute auf meinen Regalen stehen, rühren aus jener Zeit her, ebenso viele Einemarkbände des Wissens der Gegenwart und der Kollektion Spemann, die ich mir von meinem Taschengeld angeschafft habe. In einer Beziehung zeigte sich

sogar eine bibliophile Ader: Ich hatte große Freude an schmucken Einbänden. Wenn in der Schule ein lateinischer oder griechischer Schriftsteller gelesen werden sollte, so schaffte ich mir zum Schaden meines väterlichen Geldbeutels möglichst die gesamten übriggebliebenen Werke des Mannes an und ließ sie in hübsche Halbfranzbände mit Rotschnitt einbinden, eine meiner wenigen Schülertaten, die bei meinen Lehrern restlose Begeisterung erweckte. Noch heute freue ich mich, wenn mein Blick auf die stattliche Reihe dieser Bände fällt. Von eigentlichem Büchersammeln konnte aber trotz alledem nicht die Rede sein. Es handelte sich vielmehr um eine reine Liebhaberei; fehlte doch meinem Streben jedes bestimmte Ziel und jede Methode, wodurch allein der Liebhaber zum Sammler wird. Als ich dann die Schule verlassen hatte und als Student mit einem ziemlich bescheidenen Wechsel haushalten mußte, auch die gütigen Paten nach und nach wegstarben, ging die Erweiterung meiner Bücherei wesentlich langsamer vorwärts. So ist meine gebrauchsgraphische Sammlung eigentlich die erste Sammlung gewesen, die ich begonnen, und die einzige geblieben, die ich gepflegt habe. Auch Kunstblätter habe ich vorher niemals gesammelt, auch nicht, als in den obersten Klassen eine starke Neigung zu der damals noch nicht in der Schule gelehrtten Kunstgeschichte in mir erwachte und ich den Entschluß faßte, Kunsthistoriker zu werden. Dieser Vorsatz ist freilich nicht ausgeführt worden, doch habe ich sowohl als Student wie als Referendar zahlreiche kunstgeschichtliche Vorlesungen gehört. Wenn ich mir damals aus allen erreichbaren Zeitschriften und Bücherkatalogen die Nachbildungen älterer Kunstwerke ausschnitt und sie aufklebte, so lagen hier keine sammlerischen Beweggründe vor, sondern lediglich der Wunsch, für meine Studien billiges Anschauungsmaterial zu erhalten.

So kam das Jahr 1895 heran, wo ich Plakate zu sammeln begann. Die deutsche Plakatbewegung hatte zwar noch nicht eingesetzt, immerhin waren aber gelegentlich an den Litfaßsäulen diplomartige Plakate deutscher Kunstausstellungen oder sogar riesengroße ausländische Affichen internationaler Varietégrößen zu sehen gewesen. Insbesondere erinnere ich mich des Blattes einer Tänzerin,

ich glaube der schönen Otéro, das großen Eindruck auf mich gemacht hatte. Als ich nun einmal auf dem Wege von meiner Dienststelle durch die Kaiser-Wilhelm-Straße ging, bemerkte ich im Schaufenster eines Wollwarengeschäftes ein Plakat, das mir durch seine hübsche Zeichnung und Farbengebung auffiel. Angeschmutzt und eingerissen hing es in einer Ecke. Ich überlegte mir bei diesem Anblick, daß es genau ebenso vermutlich allen übrigen Abdrücken gehen würde und daß in kurzer Zeit vielleicht kein einziges Exemplar des hübschen Kunstblattes übrig sein würde. Das brachte mich auf den Gedanken, es vor der völligen Vernichtung zu retten. Also betrat ich den Laden und trug dem Personal die Bitte vor, mir von dem Fabrikanten ein Exemplar zu besorgen. Man hörte mich verwundert an, machte Bemerkungen, aus denen der Verdacht sprach, daß es sich um irgendein Konkurrenzmanöver handele. Schließlich wurde eine Verkäuferin zum Chef geschickt und dieser bemühte sich selbst in den Laden. Er gewann bald die Überzeugung, daß es sich nicht um einen gefährlichen Konkurrenten, sondern um einen harmlosen Geisteskranken handele, versprach mir die Erfüllung meiner Bitte, und in einigen Tagen konnte ich in der Tat das gewünschte Blatt in Empfang nehmen. Damit war mein Eifer erwacht. Ich fühlte mich zum Retter gefährdeter Kunstgüter berufen. Aus kleineren Lokalen verschaffte ich mir eine Reihe von Ausstellungsplakaten, die vergessen irgendwo an der Wand hingen. In einem Stadtbahnbogen auf dem Gelände der Moabiter Kunstaussstellung entdeckte ich mit Hilfe eines Pförtners ältere Berliner Kunstaussstellungsplakate, und durch den Kunsthändler Pächter gelangte ich sogar für Geld und gute Worte in den Besitz der Ankündigung, die der junge Ludwig von Hofmann 1893 für eine freie Berliner Kunstaussstellung geschaffen hatte, ein schon damals fast vollständig verschwundenes Stück. Das Jahr 1896 vergrößerte meine Sammlung beträchtlich, gab es doch damals eine besonders große Anzahl von in- und ausländischen Ausstellungen, begannen doch damals Jugend und Simplizissimus ihr Erscheinen, das durch ein Blatt von Zumbusch und die wundervollen Arbeiten Thomas Theodor Heines angekündigt wurde. Hätte nicht so bald nach Beginn meiner Sammlertätigkeit die Plakatbewegung eingesetzt und mir reichere Ernte beschert — wer weiß, ob mein

Eifer nicht wieder erkaltet wäre. Man sieht auch hier, wie recht Goethe hat, wenn er in der schon einmal erwähnten Schrift: „Der Sammler und die Seinigen“, die zugleich anmutige Plauderei und tiefeschürfende Untersuchung ist, bemerkt: „Freilich kommt es viel auf den Charakter, auf die Neigung eines Liebhabers an, wohin die Liebe zum Gebildeten, wohin der Sammlungsgeist, zwei Neigungen, die sich oft im Menschen finden, ihre Richtung nehmen sollen, und ebensoviel, möchte ich behaupten, hängt der Liebhaber von der Zeit ab, in die er kommt, von den Umständen, unter denen er sich befindet, von gleichzeitigen Künstlern und Kunsthändlern . . . gewiß, von tausend dergleichen Zufälligkeiten hängt er ab.“

Zufällig las ich im Sommer in der Zeitung, daß ein gewisser Dr. Sponsel im Hörsaal der Gewerbeausstellung einen Vortrag über Plakatkunst halten würde. Natürlich gehörte ich zu seinen leider herzlich wenigen Zuhörern und erfuhr zu meinem größten Erstaunen, daß es in Frankreich und einigen andern Ländern seit Jahren eine hoch entwickelte Plakatkunst gäbe und daß auch zahlreiche Sammler diesen künstlerischen Eintagsfliegen nachjagten. Wunderschöne Proben aus der Plakatsammlung des Dresdner Kupferstichkabinetts illustrierten den Vortrag des Redners, der damals schon mit der Abfassung seines großen Plakatwerks beschäftigt war. Nach dem Vortrage konnte ich mir von ihm noch einige Auskünfte erbitten. Er verwies mich an die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums, wo ich eine stattliche Sammlung ausländischer Affichen und auch mancherlei Literatur, meist französischen und englischen Ursprungs, vorfand. Dabei stellte ich fest, daß sich mit den Erstlingen der deutschen Plakatbewegung noch niemand literarisch beschäftigt hatte. Über sie schrieb ich also meinen ersten Aufsatz und schickte ihn an die mir seit frühester Kindheit aus meinem Elternhause vertraute Nationalzeitung. Selten in meinem Leben bin ich zugleich so stolz und so glücklich gewesen wie in dem Augenblick, als ich einige Tage später einen Brief von Karl Frenzel erhielt, der mir die Annahme meines Aufsatzes ankündigte. Freilich dauerte es dann noch fast zwei Monate bis zu dem großen Momente, wo ich mich zum ersten Male gedruckt sehen konnte. Ganz besonders hatten es mir

die Dresdner Künstler Hans Unger und Otto Fischer angetan. Die schöne Lithographie des letzteren für die „Alte Stadt“ der Dresdener Ausstellung hatte mich so entzückt, daß ich die ganze Nacht unter den Linden auf den Zettelankleber wartete, um mir, natürlich gegen ein Trinkgeld, ein Exemplar zu erbitten. Sicherlich war das auf beiden Seiten eine unerlaubte Handlung, aber wenn sie strafbar gewesen sein sollte, so ist sie ja inzwischen glücklicherweise verjährt. Auch in den Besitz des Plakats von Edmund Edel für die 5 Schwestern Barrison bin ich auf eine nicht ganz korrekte Weise gelangt. Die außerordentliche Seltenheit dieses Stückes beruht darauf, daß Edel sich in den Äußerlichkeiten möglichst genau an die offizielle Ankündigung der Berliner Gewerbeausstellung angelehnt hatte und die Ausstellungsleitung in unbegreiflicher Verkennung der ihr dadurch geleisteten unentgeltlichen Reklame die Beschlagnahme des Edelschen Blattes als angeblichen Plagiaten durchgesetzt hatte. Ich arbeitete damals beim Untersuchungsrichter und sollte eine junge Dame ermitteln, die einen Kautionschwindler auf seiner Flucht nach Österreich begleitet hatte und von der uns das K. K. Landesgericht in Graz nur mitgeteilt hatte, daß sie in Briefschaften des dort Verhafteten als „Mäuschen“ bezeichnet wurde. Ich habe sie übrigens schließlich mit Hilfe des Direktors Glück vom Apollo-Theater ermittelt. Vorher aber hatte ich vergeblich den Direktor Dorn vom Wintergarten vernommen und nach Beendigung der amtlichen Handlung mit ihm über die erstaunliche Beschlagnahme seines Barrison-Blattes gesprochen. Da er mein lebhaftes Interesse wahrnahm, so bot er mir an, er wolle bei der Kasse des Wintergartens ein Exemplar für mich hinterlegen. Natürlich mußte ich ihm geloben, keinem Menschen etwas davon zu sagen. Ich habe lange Wort gehalten, aber heute ist es ja ungefährlich, davon zu erzählen.

Lohnte denn eigentlich der Gegenstand meiner damaligen sammlerischen Bemühungen so viel Eifer und sogar Abweichungen vom korrekten Wege? Wer nur die Plakatproduktion der Gegenwart oder meinetwegen der letzten zehn Jahre kennt, wird geneigt sein, die Frage zu verneinen. Mit Unrecht, wie ich glaube! Als ich vor einigen Jahren in einem kunstverständigen Kreise eine

größere Anzahl von Erstlingen der deutschen Plakatbewegung zeigte, waren die Anwesenden, Eingeweihte wie Uneingeweihte, überrascht über die künstlerische Stärke dieser Arbeiten. Wenn man sie sammelte, konnte man in der Tat glauben, die Inkunabeln eines dereinst hochbedeutenden Zweiges deutscher dekorativer Malerei vor dem Untergange zu bewahren, eines Kunstzweiges, der für die künstlerische Erziehung unseres Volkes von großer Wichtigkeit werden konnte und sollte. Von diesem Gedanken war ich damals tief durchdrungen und bin für ihn vielfach eingetreten, sowohl durch die Schrift wie durch das Wort, nämlich durch Aufsätze wie durch eine Reihe von Vorträgen, die ich auf Anregung Peter Jessens, des Direktors der Kunstgewerbebibliothek in Berlin, in hiesigen wie in auswärtigen Kunstgewerbevereinen hielt. Als ich freilich einsehen mußte, daß von diesen idealistischen Blühträumen nichts reifen wollte, daß im Gegenteil die Plakatbewegung allmählich abebbte, ließ mein sammlerischer Eifer merklich nach. Heute steht bereits seit 16 Jahren mein großer würfelförmiger Plakatschrank mit Inhalt als Geschenk in der staatlichen Kunstbibliothek. Ich selbst besitze nur noch eine große Mappe, die hauptsächlich Früharbeiten der deutschen Plakatkunst birgt, die die Bibliothek dank der Achtsamkeit Jessens und seines Assistenten Loubier bereits besaß.

Sehr bald nach dem Beginn meiner Plakatsammlung lenkte ich mein Augenmerk auch auf die plakatartig stilisierten Umschläge von Büchern und Zeitschriften, die damals von deutschen und französischen Verlegern zuerst verwendet wurden. Der Inhaber der Rosenbergschen Buchhandlung in der Potsdamer Straße überließ mir gern die Umschläge aller für seine beträchtliche Leihbibliothek angeschafften Romane. Manches erhielt ich auch von den Verlegern selbst, zumal aus dem Auslande. Mit nicht minderem Eifer stellte ich auch den Notentiteln nach, die damals eine leider allzu kurze Blütezeit erlebten. Als ich über diese „Modernen Notentitel“ im Sommer 1897 einen Aufsatz in der National-Zeitung veröffentlicht hatte, forderte mich Fedor von Zobeltitz auf, an der von ihm vor kurzem ins Leben gerufenen Zeitschrift für Bücherfreunde mitzuarbeiten.

Gern bin ich diesem Rufe gefolgt und bin, solange Zobeltitz die Zeitschrift leitete, ihr eifriger Mitarbeiter gewesen. Oft hat er über die Länge meiner Aufsätze, zumal der Serien über „Buchumschläge“ und über „Moderne Arbeiten der angewandten graphischen Kunst in Deutschland“, geseufzt und sicher mit gutem Rechte. Schließlich aber hat er sie doch ungekürzt gebracht und mit wunderschönen farbigen Illustrationen so reich ausgestattet, wie es mir später niemals wieder zuteil geworden ist. Diese Mitarbeiterschaft kam auch meiner Sammlung zugute, da ich infolgedessen manche Blätter, zumal aus dem Auslande, erlangte, an die ich sonst nicht herangekommen wäre und über die ich dann wieder schreiben konnte. So haben sich eine Reihe von Jahren meine sammlerische und meine literarische Tätigkeit gegenseitig bedingt. Ich sammelte um zu schreiben und schrieb um zu sammeln.

Durch meine Aufsätze in der Zeitschrift für Bücherfreunde kam ich auch mit einem livländischen Großgrundbesitzer, dem Freiherrn Armin von Fölkersam, späteren Abteilungsdirektor der Petersburger Eremitage, in Verbindung. Wegen einer Erkrankung seiner Gattin war er damals zu einem längeren Aufenthalte in Berlin genötigt, und so sind wir oftmals zusammengekommen. Er war eine Persönlichkeit von ungewöhnlicher gesellschaftlicher Gewandtheit und Liebenswürdigkeit, dabei von vielseitigen Interessen und starker künstlerischer Begabung. Seine durch sicheres Stilgefühl und starke Eigenart ausgezeichneten Exlibris stehen weit über dem Dilettantischen. Er war auch ein eifriger Exlibris-Sammler, und da er mir viele schöne Ergebnisse seiner Sammeltätigkeit zeigen konnte, so fiel es ihm nicht schwer, mich für das Bucheignerzeichen zu interessieren. Ein Exlibris besaß ich bereits, das mir meine verehrte Freundin Käthe (Olshausen-) Schönberger, die nachmals als Tiermalerin und Mitarbeiterin der Fliegenden Blätter weit bekannt wurde, gezeichnet hat. Arbeiten von Hirzel und Fidus vergrößerten mein Tauschmaterial. Fölkersam und Graf Leiningen in München, damals wie weiland der Vorsitzende des „Tunnels über der Spree“ das „angebotete Haupt“ der deutschen Exlibrisgemeinde, versahen mich mit den nötigen Adressen. Bald flatterten zahlreiche Tauschbitten nach allen

Himmelsgegenden, und da es damals zwar bereits viele Exlibrisbesitzer, aber nur verhältnismäßig wenig Sammler gab, so fand ich fast überall freundliches Entgegenkommen, und in verblüffend kurzer Zeit hatte ich eine ganz stattliche Sammlung beisammen. Meist fügten die Spender ihren Sendungen sogar ein paar freundliche Worte bei, nicht nur die damals jugendlichen Schriftsteller wie Hartleben, Halbe, Morgenstern, Rilke, Stucken, Bierbaum, Wilhelm von Scholz, Karl Busse, Börries von Münchhausen, sondern auch längst „Arrivierte“ wie Julius Wolf, Josef Lauff, Paul Lindau, Alberta von Puttkammer, und wie sie taten auch hochmögliche Würdenträger, wie der Finanzminister von Rheinbaben, wie die Museumsexzellenzen Schöne und Bode u. a. Nicht anders war es im Ausland. Besonders entgegenkommend zeigte sich der englische Adel, mochte es sich um den Herzog von Northumberland oder die Lady Rothschild oder wen sonst handeln. Gelegentlich hielten sich Ausländer sogar für verpflichtet, sich der deutschen Sprache zu bedienen, so z. B. der bekannte französische Minister Louis Barthou, der mir schrieb: „Ich bin gar nicht für die meinerseits Sammler, aber ich danke Ihnen für Ihre gute Höflichkeit.“ Das war zwar kein gutes Deutsch, aber gewiß eine hübsche und erfreuliche Geste. Autogramme habe ich niemals gesammelt, aber die beiden Mappen, die das enthalten, was bei der 1915 leider allzu eilig erfolgten Auflösung meiner Registratur übrig geblieben ist, stellen eine kleine Sammlung für sich dar, und zwar eine Sammlung, die in einer Sparte sogar eine annähernde Vollständigkeit besitzt. Es fehlen nämlich nur sehr wenige von den Künstlern, die seit den 90er Jahren in Deutschland Exlibris gefertigt haben, von Hans Thoma, Max Klinger, Eduard von Gebhardt, Max Liebermann, den bereits gefeierten Meistern, bis zu den damaligen und den heutigen Jüngeren und Jüngsten. Eine Reihe reizender, leider nur noch zum Teil vorhandener Briefe habe ich z. B. von Albert Welti erhalten, der mir nie vergessen hat, daß ich zu den wenigen gehörte, die 1898 seine Berliner Ausstellung in einer hiesigen Zeitung rühmend besprachen. Als den ausgezeichnetsten Briefsteller unter meinen Korrespondenten muß ich aber doch unseren Münchener Kalendermann Otto Hupp bezeichnen, der immer neue ganz persönliche und dabei prägnante, und

liebenswürdige und eigenartige Wendungen zu finden wußte. Es wäre gewiß nicht ohne Interesse, einzelnes aus meiner Exlibris-Korrespondenz mitzuteilen. Ich muß mich aber wegen des mangelnden Raumes auf eine Stelle aus einem Briefe Hans Thomas beschränken. „Wenn ich so das Exlibris in seinem Wesen ansehe, so möchte ich ihm doch einigen erzieherischen Wert für die Kunst einräumen. Es drängt jedenfalls zu einem knappen Willensausdruck, der nicht zu verachten ist, der schließlich in der Hieroglyphe oder im Siegel seine schärfste Betätigung finden mußte. Mag es auch aus spielender Laune hervorgehen, es kann etwas Schöpferisches in ihm stecken wie in jedem Einfall, wie in dem guten Witz.“ Waren solche Briefe nicht eine schöne Zugabe zu den erbetenen Exlibris?

In den ersten Jahren beschränkte sich mein Interesse und dementsprechend auch meine Sammeltätigkeit ausschließlich auf Modernes. Infolgedessen geriet ich in einige Verlegenheit, als ich für meine beiden Monographien „Exlibris“ und „Reklamekunst“ (Verlag von Velhagen und Klasing) entwicklungsgeschichtliche Einleitungen schreiben sollte. Besonders die Einleitung zu der ersten Auflage meines Exlibrisbuches ist infolgedessen ziemlich mangelhaft ausgefallen. Allerdings war bereits eine weitschichtige, größtenteils englische oder französische Exlibrisliteratur vorhanden (das Buch von Leiningen war noch nicht erschienen), aber sie war rein heraldisch und genealogisch orientiert und daher zur schnellen Gewinnung eines Bildes der künstlerischen Entwicklung wenig geeignet. Auf dem Gebiete der alten Reklame gab es aber im Auslande fast nichts und in Deutschland überhaupt nichts. Mit Rücksicht auf diese Erfahrungen faßte ich den Entschluß, das meinige zu tun, um diese Lücke einigermaßen auszufüllen, und zwar für möglichst viele Zweige der Gebrauchsgraphik. Daß hierzu eine langjährige eifrige Sammeltätigkeit gehören würde, war mir natürlich klar. Antiquare, die derartige Dinge gesondert aufbewahrten, gab es kaum; es mußten daher viele dicke Mappen in der Hoffnung auf irgendeine Beute durchgesehen werden, einer Hoffnung, die allzu oft enttäuscht wurde. Trotzdem darf ich sagen, daß die darauf verwendete Mühe sich wenigstens für mich selbst gelohnt hat,

erlangte ich doch eine Menge interessanter Einblicke in die verschiedensten Gebiete des kulturellen Kleinlebens der Vergangenheit. Wie kurios waren die Schaustellerplakate des 16. bis 18. Jahrhunderts und wie mannigfach belehrend für das Leben des fahrenden Volkes! Wieviel Kunst steckte in den französischen, englischen und deutschen Adreßkarten des 18. Jahrhunderts! Ein paar alte Neujahrskarten aus Familienbesitz bewahrte mein Vater auf. Aber wie wenig ahnte ich von der unendlichen Mannigfaltigkeit in gegenständlicher wie in technischer Beziehung, den dieser Zweig der Gebrauchsgraphik bis in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts besessen hatte. Auch hatte ich nie gehört, daß vor noch gar nicht so langer Zeit die Besuchskarten reizenden dekorativen Schmuck aufwiesen, zu dessen Herstellung man gelegentlich erste künstlerische Kräfte bemühte. Nie hatte ich die treuherzig primitiven Bauernkalender des 16. Jahrhunderts, nie die pompösen Stifts- und Ratskalender der Barock- und Rokokozeit zu Gesicht bekommen, nie auch die prunkvollen Thesen der Universitäten. Höchst erstaunlich war mir, daß ich als Beamter die langweiligen und oft geschmacklosen Formulare der Gegenwart gewöhnt war, mit welcher Liebe man in früheren Zeiten selbst sehr bescheidene Urkunden wie Pässe oder militärische Entlassungsscheine ausgestattet hatte und daß sogar die Beschäftigungsausweise der reisenden Handwerksgesellen, die sog. Kundschaften, imposante Kupferstiche waren. Und dann die Fülle der Künstlerfestkarten aus Berlin, München, Düsseldorf und vielen anderen Orten! Welch' reizvollen Einblick gewährten sie in das gesellschaftliche Leben früherer Tage, einen Einblick, der freilich erst vollständig wurde, wenn man das Glück hatte, Berichte über die Feste aufzufinden oder aus alten Vereinspapieren die dargestellten Personen zu indentifizieren.

Besonders auf die gebrauchsgraphischen Erzeugnisse meiner Vaterstadt Berlin richtete sich zunächst mein Augenmerk. Auch alte Berliner Bucheignerzeichen habe ich gesammelt, während ich sonst von diesem Gebiete mich fernhielt, weil es hier wenig mehr zu retten und zu erforschen gab und weil die Konkurrenz zahlreicher Sammler die Preise so hoch getrieben hatte, daß ich auf ein Ergebnis

von einiger Bedeutung nicht zählen konnte. Bereits 1911 glaubte ich soweit zu sein, eine geschichtliche Übersicht über die Berliner Gebrauchsgraphik geben zu können, die in dem 1912 bei Otto von Holten erschienenen zweibändigen Werke „Berlins graphische Gelegenheitskunst“ niedergelegt ist. Rückschauend meine ich, daß ich recht tat, wenn ich das Unternehmen trotz der Unvollständigkeit meines Materials nicht länger aufschob, denn allzuviel ist es nicht, was in den seitdem verstrichenen zwei Jahrzehnten neu zu meiner Kenntnis gelangt ist, und manches wird vermutlich immer unauffindbar bleiben. 1921 behandelte ich die Besuchskarten, Glückwunschkarten und Familienanzeigen in dem gleichfalls von Otto von Holten herausgegebenen „Kunstgewand der Höflichkeit“, und 1925 versuchte ich eine geschichtliche Darstellung der Reklamekunst vom Altertum bis zum Beginn der Plakatbewegung (Reklamekunst aus zwei Jahrtausenden). Auf dem Gebiete des Notentitels beginnt meine Sammlung erst mit Blättern aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Für die frühere Zeit war ich ausschließlich auf den Besitz der Musikbibliotheken in Berlin, München, Leipzig und verschiedener Privatsammlungen angewiesen, die sich mir gern öffneten, als ich 1921 für das 75jährige Jubiläum der Firma C. G. Roeder in Leipzig das Buch „Musiktitel aus vier Jahrhunderten“ verfaßte. Die als Unterlagen hierfür in den erwähnten Büchereien angefertigten originalgroßen Photographien bilden heute eine wertvolle Ergänzung meiner Sammlung von Musiktiteln.

Das Buchdruckersignet, das gleichzeitig Handelsmarke und Buchschmuck ist, also auf der Grenze zwischen Reklamekunst und Buchkunst steht, wurde natürlich von Anfang an gesammelt. Von ihm, das ja meist auf Titelblättern aufgedruckt ist, zum Sammeln der ganzen Titelblätter, und zwar auch solcher, die kein Signet aufwiesen, war ein beinahe selbstverständlicher Schritt. Wenn sich meine Sammlungen von Signeten und Buchtiteln auch nicht entfernt mit den großen Kollektionen etwa der Staatlichen Kunstbibliothek in Berlin oder des Buchhändler-Börsenvereins in Leipzig messen können, so ist doch immerhin eine stattliche Zahl zusammengekommen, die eine Übersicht über die Entwicklung

vom Ausgange des 15. Jahrhunderts über Holbein und die Holzschneider der Renaissancezeit, über die französischen Feinstecher des 18. Jahrhunderts, über Chodowiecki und Meil bis zu Menzel und Hosemann gibt und damit eine beinahe unmittelbaren Anschluß an die Arbeiten der buchgewerblichen Bewegung seit der 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts vermittelt.

Zum Bibliophilen im modernen Sinne, der das Buch nicht nur wegen seines Inhalts, sondern auch als Kunstwerk schätzt, bin ich 1897 durch die von Lechter dekorierte Gedichtsammlung Stephan Georges „Das Jahr der Seele“ geworden. Ich sah es in einem Buchladen der Potsdamer Straße in der Nähe der Lützowstraße, wo ich manchmal verramschte Bücher zu billigen Preisen erstand, und wollte es wegen des Umschlags erwerben, erschrak aber, als mir die Verkäuferin den Preis von 6 Mark nannte. Für einen modernen Umschlag war mir das natürlich zu teuer. Aber das Fräulein machte mich darauf aufmerksam, daß das Buch auf sehr schönem Papier gedruckt sei und nur etwa 100 Exemplare in den Handel kommen sollten. „Die paar Stücke, die wir haben, werden uns direkt aus den Händen gerissen“, sagte sie. Ich habe also das vielbegehrte Buch gekauft und an ihm bei näherer Betrachtung gelernt, daß ein Buch auch ohne Buchschmuck und ohne Illustrationen hohen künstlerischen Reiz ausüben kann, allein durch die Schönheit von Schrift und Satz, von Druck und Papier, wozu hier noch der reizvolle Wechsel der blauen und roten Versalien trat. Das klingt heute, wo wir eine hoch entwickelte Buchkunst haben, höchst simpel, aber damals gab es in Deutschland so gut wie nichts, an dem man ähnliche Erfahrungen machen konnte. Nebenbei bemerkt, hatte dieser Erwerb für mich auch noch eine andere Bedeutung. Ich las die Gedichte, und nachdem ich den ersten Ärger über das Fehlen von großen Anfangsbuchstaben und Interpunktionszeichen überwunden hatte, wurde ich lebhaft gepackt durch die Formvollendung und die Klangschönheit dieser Verse wie durch die sprachbildende Kunst des Dichters und den hohen Ernst seiner Gesinnung. Ich habe mir daher die späteren Erstausgaben der Georgeschen Dichtungen mit Lechters Dekorationen nicht nur als buchkünstlerische Schöpfungen, sondern auch wegen

ihres Inhaltes sogleich nach Erscheinen gekauft. Nebenbei bemerkt eine der nicht allzu zahlreichen Erwerbungen, die sich nachträglich als eine gute Kapitalsanlage erwiesen haben. Ist doch das vorhin erwähnte „Jahr der Seele“ in einem mir Mitte März d. J. zugegangenen Antiquariatskatalog mit 125 Mark bewertet. Nur im Anfang der buchgewerblichen Bewegung konnte ich als Käufer mitgehen. Was ich später von Schöpfungen der deutschen Buchkunst kaufte, waren mehr Zufallserwerbungen ohne systematischen Plan. Größere Kollektionen sind zum Beispiel von den Rudolfinischen Drucken und den Drucken der Officina Serpentis vorhanden. Mit besonderem Stolze aber nenne ich eine wohl vollständige Reihe aller Privatdrucke der Klingsporschen Hausdruckerei mein eigen, durchweg Geschenke ihres gütigen Besitzers.

Wie viele Stücke meine gebrauchsgraphische Sammlung im ganzen umfaßt, vermag ich auch nicht annähernd anzugeben. Die in der nachstehenden Übersicht enthaltenen Zahlen sind nur Ergebnisse von Teilzählungen, die ich in den letzten Tagen für diese Arbeit vorgenommen habe. Sie werden, dessen bin ich sicher, manchen enttäuschen. Nur 37 Klingersche Exlibrisradierungen, obwohl es doch über 50 gibt usf.! Ich kann demgegenüber nur nochmals betonen, daß ich niemals nach großen Zahlen gestrebt, niemals auch, so erfreulich mir eine Vollständigkeit bei manchem Künstler gewesen wäre, eine solche mit Opfern an Geld und Zeit zu erreichen gesucht habe. Was ich wollte, war, durch eine Vereinigung charakteristischer Stücke eine Übersicht über die Entwicklung der einzelnen Teilgebiete der Gebrauchsgraphik zu gewinnen, und ich glaube, daß in dem Maße wie die meine vielleicht keine andere öffentliche oder private Sammlung in Deutschland diesen Überblick vermitteln kann. Und das ist ein immerhin nicht wertloses Ergebnis meiner sammlerischen Tätigkeit.

ÜBERSICHT

Sämtliche Einzelblätter meiner Sammlung, mit Ausnahme der allergrößten, sind mit Falzen auf farbige Pappen von vier verschiedenen Größen befestigt. Die Sammlung ist in drei sehr großen Schränken und einem kleineren Bücherschrank untergebracht. Zwei der Schränke haben herausziehbare Fächer, auf denen die Blätter liegen, in dem dritten sind diese in mit Leinwand überzogenen Klappkästen von vier verschiedenen Größen untergebracht. Der Bücherschrank enthält hauptsächlich Exlibrismappen, Kneipzeitungen der Künstlervereine, Kalenderhefte usw. Eine Anzahl von Plakaten und sonstigen sehr großen Stücken wird in einer Mappe und zwei Rollen aufbewahrt.

A. EXLIBRIS

I. Alte Berliner Exlibris

Nur Berliner Blätter von Chodowiecki (4), I. W. Meil (12), D. Berger (4) usw.

II. Deutsche Blätter von 1800 bis 1870

von Bendemann, Bürckner (5), L. Burger (6), L. Richter usw.

III. Deutsche Exlibris nach 1870

Eine Anzahl von Künstlern, von denen eine größere Anzahl von Blättern vorhanden ist, haben allein oder zusammen mit einem bis drei andern Künstlern besondere Fächer. Die hinter den Namen verzeichneten Zahlen geben die Anzahl der vorhandenen Stücke an, einschließlich Größen- und Farbenverschiedenheiten, aber ausschließlich der in Mappen im Buchhandel erschienenen Stücke, die besonders aufbewahrt werden (siehe unter AV). Die übrigen Blätter werden in alphabetischer Folge nach den Anfangsbuchstaben des Namens geordnet aufbewahrt. Einzelgruppen bestehen u. a. von folgenden Künstlern:

I. Sattler (160), Barlösius (56), P. Voigt (100), Otto Hupp (130), Hildebrandt (140), Doepler (140), Hans Thoma (47), E. v. Gebhardt (46), H. Hirzel (131), Fritz Erler (18), Dasio (36), Fidus (31), B. Wenig (133), Stassen (52), Orlik (88), Steiner-Prag (60), I. Diez (54), Klee (156), Lilien (52), Käthe Olshausen-Schönberger (39), Willi Geiger (124), Hans Bastanier (99), Otto Ubbelohde (140), H. Struck (17), H. Vogeler (54), H. Volkert (58), Coßmann (55), O. Blümel (29), F. Hollenberg (75), Schinnerer (22), Broel (49), Wilm (112), Künstler der Steglitzer Werkstatt (113), Bayros (71), Peter (60), Soder (53), Mock (80), von Fölkersam

(91), M. von Grünewald (41), Michl Fingesten (111), A. Kunst (264), Behmer (82), Büttner (68), Max Klinger (37), A. Welti (7), Eckener (16), Héroux (163), E. Gruner (39), A. Kolb (85), F. Hein (28), Hans Halm (23), Heig (30), Helfenbein (87), R. v. Hörschelmann (35), W. Kampmann (33), K. Michel (106, einschl. 37 Zustandsdrucke), Winkler-Leers (19), K. Siebert (37), Wellenstein (24), W. Sauer (49), Ed. Winkler (64), Zeising (15), Philipp (69), W. Rehn (62), M. Schenke (51), Ottohans Beier (37).

IV. Ausländische Exlibris

- a) England (660), Blätter von W. Crane (6), A. Bell (66), Eve (20), darunter die drei König Eduards VII., Sherborn (77), Guthrie (18), Ospovat (10), Simpson (21), Craig (46).
- b) Nordamerika (400), darunter French (76), Smith (16), Fisher (40), Chambers (64).
- c) Frankreich (200), darunter Bouvenne (12), Gavarni, Braquemond, A. Legros, A. Lepère, Willette.
- d) Italien (60), darunter Stella (27), Sartorio (3).
- e) Spanien (130), darunter A. de Riquer (42), Triadó (70), G. Falgas (10).
- f) Belgien (100), darunter Rassenfosse (37), Rops (2), Khnopf, Doudelet.
- g) Holland (60).
- h) Die drei skandinavischen Länder (70).
 - i) Böhmen (250), darunter Svabinsky (4), Stafl (36).
 - j) Ungarn (70), darunter Gara (18), Birò, Diveky.
- k) Rußland (200), einschließlich Polens (20) und Lettlands mit Sarrin (30).

V. Im Buchhandel erschienene Exlibrismappen, von denen einige auch andere gebrauchsgraphische Blätter enthalten, sind vorhanden von folgenden Künstlern: Mathilde Ade (3), A. Banska, F. v. Bayros, O. Beier, W. Bedenk, K. Bloßfeld, M. Bucherer, E. Büttner (2), M. Fingesten, H. Frank, W. Geiger (4), W. Geißler, C. Hasenohr, L. M. Heidkamp, W. Helfenbein, R. Hesse, H. Hirzel, Heigenmooser (Heig), O. Hupp, G. Jilovsky, A. Jaern, G. Kötschau, A. Klein, L. Kozma, A. Kunst, K. Michel, F. Mock, G. Preetorius, A. Paunzen, A. Peter, G. Rabinovitsch, R. Rheude, E. Reuter, K. Ritter, R. Rother, C. Rotky, (2), C. Ruckdeschel, W. Sauer, C. Scherzer, A. M. Schwindt, G. B. Stella, M. Schenke, A. Soder, O. Speth, W. Steinecke (2), Seché, Sattler, F. Stäger, K. Siebert, G. Sellberg, O. Tauschek, O. Ubbelohde, Vogenauer, H. Volkert, G. Wedepohl, E. Winckler, H. Wildermann (2), H. Wilm (4), O. Wirsching.

VI. Künstlerisch minder bedeutsame Blätter werden, soweit sie unverlangt eingehen, in Registratormappen aufgehoben, geordnet nach Ländern, Zeichnern oder, wenn diese unbekannt, Besitzern. Etwa 5000 Bl.

B. BESUCHSKARTEN

I. Alte

- a) Rahmenkarten mit Ornamenten und Genreszenen in 11 unzerschnittenen Bogen; einzelne Karten mit Veduten und sonstigen Landschaften,

mit Ruinen, Genreszenen, antiken Darstellungen, antiken Ornamenten, ornamentalen Rahmen in Rokoko-, Zopf- oder Biedermeiergeschmack, Besuchskarten in Prägedruck.

- b) persönliche Besuchskarten aus Italien (Cagnoni), Spanien, Frankreich, (2 v. Choffard), Deutschland, besonders Berlin, von D. Berger (8), Meil, Bolt (3), Schadow (4), Bergler (7), Gubitz (40).
- c) Karten in Kanzleischrift (darunter Staatskanzler v. Hardenberg).
- d) Karten nach 1830 von Ad. Menzel (f. Puhlmann 2 Varianten), L. Burger (8) usw.

II. Moderne

Nach Städten geordnet, z. B. Leipzig (8 von Héroux, viele von Akademikern), Karlsruhe (Thoma, 4), Berlin (Behmer, Bastanier), München (A. Kunst, 32, E. Winkler, 12, Wilm, 10, Volkert, 10), Offenbach (Rud. Koch, 14), St. Gallen (Gils, 4).

C. UMZUGSANZEIGEN

I. Alte v. A. Schrödter, L. Burger (4).

II. Moderne. Nach Städten geordnet (Welti 4, Rabinovitsch, Gils, Philipp, Heig, Fingesten, Bastanier, Sepp Frank, Michel usw.).

D. FAMILIENANZEIGEN

3 Gruppen: Geburtsanzeigen, Verlobungs- und Heiratsanzeigen, Todesanzeigen. Jede geordnet nach alten und modernen, letztere nach Städten. Etwa 300 bis 400 Bl.

I. Alte. Deutsche und franz. Todesanzeigen des 18. Jahrh.
Verlobungsanzeige Ad. Schrödter (2 Drucke).

II. Moderne v. Welti, Kolb, Behmer, Fingesten, Schiestl, Ege, Wirsching, Rabinovitsch, Pape, Michel usw.

E. PATENBRIEFE

Von 1720—1820. Gesammelt wurden nur typische Beispiele der einzelnen Formen wegen der Gleichförmigkeit der meisten, künstlerisch durchweg nicht bedeutenden Stücke.

F. DANKKARTEN

Ältere von Rosenberg-Berlin u. a., neue von Helfenbein, Bastanier, Steiner-Prag, Broel, Endell usw.

G. BRIEFKÖPFE

Hauptsächlich deutsche; einige aus Frankreich und England (A. Welti, Max Klinger, O. Greiner, Behmer, Bernhard usw.).

H. GEDENKBLÄTTER

an Jubiläen, Todesfälle, Geburten, Hochzeiten etc. Besonders zahlreich Nürnberger Blätter, meist auf Todesfälle im Patriciat bezüglich. Nicht systematisch gesammelt, da nicht eigentlich Gebrauchsgraphik. Etwa 150 Bl.

I. GLÜCKWUNSCHKARTEN

I. Alte

- a) plakatartige Glückwünsche aus dem 17. und 18. Jahrh., dabei Felsecker, Nürnberg 1673, emblematischer Glückwunsch von Haid, Glückwünsche der Gesellschaft der Constaffler in Zürich, von Nürnberger Lobsprechern, Ansagern geistlicher Bruderschaften, Kirchendienern, Zeitungsboten, Theaterdienern.
- b) persönliche Glückwünsche, 18. und 19. Jahrh., von Bergler (Prag, 35 Bl.); aus Nürnberg von Börner, beiden Wilder, I. A. Klein (12), Fleischmann (4) u. a.; aus Wien von Bartsch u. a.; aus Berlin von Bolt, Schadow, darunter für 1795, Gubitz, Eichens, Burger u. a.
- c) industrielle Wunschkarten. Untergruppen: Holzschnitte, z.T. in ganzen Bogen, einfarbige Kupferstiche, kolorierte Kupferstiche, Karten in Prägedruck, Spitzenkarten, Transparentkarten, Faltkarten, Ausziehkarten, Zugkarten, Kunstbillets, Spätzeit (nach 1830).
- d) Berliner Wunschkarten von Schrödter, Menzel (mit Varianten 19, darunter Bock 132), Meyerheim.
- e) Sammlung der der Frau Majorin v. Ponikau 1780—1795 zugegangenen Neujahrskarten. Über 160 Bl. Handgemaltes und Gesticktes, Kupferstiche, Holzschnitte, Prägedrucke.

II. Moderne

- a) persönliche aus Deutschland: Geordnet alphabetisch nach Künstlern. Sondergruppen bestehen u. a. für folgende Künstler: Bastanier (19), Winkler-Leers (13), Hertwig (23), Behmer (25), Büttner (35), Michel (48, darunter handgezeichnete), Zeising (12), Helfenbein, Héroux (27), Bär (19), Philipp (14), O. H. Beier (20), Broel (17), Volkert (17), Wilm (18), O. u. C. Graf (35), R. Schiestl (23), Blümel (14), Heig (34), Hollenberg (22), E. Winkler (17), Sepp Frank (8), A. Kunst (25), Nolpa (23), Tobler (25), Bradl (15), Pape (12).
- b) persönliche aus Österreich, darunter Coßmann (4, davon 3 handgezeichnet), Bayros (2, davon 1 handgez.), Sauer, Rotky u. a.
- c) persönliche aus der Schweiz: von Welti (8), Rabinovitsch (15), Soder, Kreidolf, Peter, Mock, Mangold, Baumberger u. a.
- d) persönliche aus dem übrigen Ausland: Beardsley, Crane, Auriol, de Feure, Rassenfosse (4), verschied. Ungarn.
- e) Glückwünsche von Schriftgießereien und Druckereien, bes. Gebr. Klingspor.
- f) Glückwünsche weiterer Firmen.
- g) unpersönliche (verkäufliche) Glückwunschkarten des Karlsruher Künstlerbundes, von Steiner-Prag usw.

III. Mappen mit privater Gebrauchsgraphik (Glückwunschkarten, Besuchskarten usw.); von Jan Nils, H. Wilm (Besuchskarten), Rother, M. Ade, W. Funk; 4 Mappen mit Arbeiten verschiedener Künstler herausgeb. von H. Graf.

H. FESTKARTEN

I. Alte. (Vor 1815.) Deutsche Hochzeitsblätter, z. B. von D. Custos (1606), aus dem Nürnberger Patriciat, Hochzeitszeitung des Dresdner Goldschmiedes Dinglinger, Hochzeitskarten von D. u. W. Chodowiecki, Karten für Feste am franz. Hofe von Cochin fils, für englische Feste von Cipriani-Bartolozzi, Holländische Hochzeitsblätter usw.

II. Berliner Festkarten nach 1815

- a) Älterer Berliner Künstlerverein: Diplom, 2 Titelblätter, 4 Festkarten von G. Schadow, Reisebeschreibung des Ausflugs nach Potsdam von demselb., Darstellung des Festzuges 1825 von Klöver, 3 Karten von Th. Hosemann usw.
- b) Jüngerer Künstlerverein (1825—1841). Diplom von A. Schroedter, Festkarten von R. Reinick, Mandel, Eichens, Hosemann (2), Menzel (6), u. a.
- c) Jüngster Künstlerverein (Burger 3).
- d) Festkarten zu Ehren von Schadow (Doktorschmaus) von ihm selbst, Jubiläum 1838 von Menzel, Rauchfeier (v. Menzel) usw.
- e) Verein Berliner Künstler (gegründ. 1841). Diplom von Wisniewski, Karten besonders zahlreich von Burger, ferner von Menzel (3), Hosemann (2), Heidenreich, Scholz, Wisniewski, Scherenberg, Meyerheim, Skarbina, A. v. Werner, Max Klinger (Menzeladresse) usw. Wohl vollständige Reihe.
- f) Kunstakademie (Jahrhundertfeier f. Schadow von Menzel, Skarbina usw.).
- g) Studierende der Kunstakademie, Karten von Klinger (1878), Skarbina usw. Zahlreiche Kneipzeitungen, darunter 1877 mit den Erstellungsarbeiten Klingers.
- h) Berliner Secession (L. Corinth, Oppler, Büttner).
- i) verschiedene Künstlervereine.
- k) Reklamekünstler.
- l) Gewerbeverein (Menzel 4, Hosemann 15).
- m) Handwerkerverein (Plockhorst, Wisniewski).
- n) Buchhändler (Hosemann 2, Konewka).
- o) Tunnel über der Spree (Diplom von Stilke, Karten von Menzel, von Blomberg, Burger).
- p) Schriftsteller, Presse (M. Liebermann, Ehrentraut).
- q) Politiker (M. Liebermann).
- r) Ärzte (Hosemann 4, W. Scholz).
- s) Gesellige Clubs (Hosemann 5).
- t) Jüdische Vereine (M. Liebermann, Hosemann).
- u) Verschiedene Vereine (Sattler, Meyerheim, Doepler).
- v) Privatfeste, insbesondere Hochzeiten, Ehejubiläen usw. (Bendemann-Bürkner, Burger, Meyerheim, Ehrentraut, Hosemann (4) Sattler, Bastanier).

III. Münchner Festkarten

- a) Alte (vor 1870). Wallensteinfest von Neureuther (1835), Dürerfest (1840) von Neureuther u. a., Rubensfest (2 von Piloty), 5 von M. v. Schwind, Karten der Vereine Jung München (4 von W. Busch, W. Diez), Fidelia (L. Bechstein), (älterer) Künstlersängerverein, Cassandra usw.
- b) Allotria. Karten und 20 Kneipzeitungen von Fr. A. Kaulbach, Stuck, Hengeler, Kirchner, Schlittgen.
- c) (Neuerer) Künstlersängerverein. Karten und Kneipzeitungen von Stuck, Kolb, W. Schulz u. a.
- d) Bauernkirten, seit 1897, von Taschner, Junghans usw.
- e) Gauklerfeste von Mauder, Kopp usw.
- f) Akademischer Gesangverein (Blümel, L. Renner).
- g) sonstige Vereine.
- h) Privatfeste.

IV. Leipziger Festkarten für Künstlerverein, Kunstakademie, Buchhändler-Cantate u. a. von Br. Héroux (ca. 40 Bl.), Kolb, Steiner, Gruner u. a.

V. Dresdner Festkarten, hauptsächlich des Künstlervereins von L. Richter (2), L. Fröhlich, H. Vogel, Sascha Schneider usw.

VI. Düsseldorfer Festkarten, hauptsächlich Theaterprogramme des „Mal-kasten“ von Ad. Schrödter, Andreas Achenbach (3), A. v. Wille, J. Gehrts u. a.

VII. Verschiedene deutsche Städte, hauptsächlich Frankfurt a. M.

VIII. Österreichische Festkarten von Juch, A. Kaiser u. a.

IX. Schweizer Festkarten von Welti (5), B. Mangold, Baumberger usw.

X. Militärische Feste. Ad. Menzel (1838, 1866, 1903), L. Burger usw. Bay-rische Truppen (A. Hoffmann), Weltkrieg.

XI. Architektenfeste. Schinkelfestkarten des Berliner Architektenvereins. Kneipzeitungen, hauptsächlich aus München.

XII. Höfische Feste. Programme und Menus des preußischen Hofes von Friedr. Wilhelm IV. bis Wilhelm II. (8 von Hosemann, davon 2 für den braun-schweigischen Hof). Historische Feste: Krönung in Königsberg, Einzug 1871, Enthüllung des Niederwald-Denkmal, Berl. Congreß usw. Karten fast aller prinzlichen Hochzeiten seit 1870, die neueren durchweg von Doepler. 3 von der Kaiserin Friedrich handgemalte Menus. Besuch Amanullahs von M. Behmer. Menus und Programme ausländischer Höfe.

XIII. Jagdeinladungen, darunter eine von Menzel.

XIV. Industrielle (käufliche) Speisefolgen, Tischbelegungskarten usw. von Skarbina, Sattler, Karlsruher Künstlerbund usw.

XV. Ausländische Festkarten, besonders aus Frankreich, Einladung zur Krö-nung des Königs von England von Eve, Krönung Kaiser Nicolaus II. v. Rußland.

J. TAFELKALENDER

I. Alte Kalender, Bauernkalender 1554, 1574, Immerwährender Kalender mit Bildnis Rudolfs II., Frankfurter Ratskalender 1763, Regensburger Stifts-kalender, 2 Nürnberger Bancokalender, Augsburger Reformationskalender 1717, Historische Kalender aus der Zeit Leopolds I., Karl VI., Maria Theresias usw.

II. Neuere Kalender. Renaissancekalender von O. Hupp. Kalender der Reichsdruckerei seit 1883. Kalender von Böhle, Leistikow, Doepler, Lechter, Sattler, Sieck, Orlik etc. für Sittenfeld, Greve, Kunstmühle Rosenheim etc.

K. REKLAMEKUNST

I. Alte Reklame. 300 Bl. 16. Jahrh. bis 1890.

- a) Schaustellerplakate für Akrobaten, Zirkusse, menschliche Abnormitäten, Menagerien, Automaten, dabei Plakate für den „starken Mann“ Eckenberg (1725), für das erste in Europa gezeigte Rhinoceros (1747) etc.
- b) Gasthausplakate, dabei Drei Könige, Basel (1754), Rotes Haus, Frankfurt a. M. (1750), Dutzendteich, Nürnberg (1770).
- c) Papierpackungen.
- d) Beförderungszettel, 16. bis 18. Jahrh.
- e) Etiketten von Goldschlägern, Goldschmieden, Drogisten, Apothekern, Uhr- und Hutmachern etc.
- f) Deutsche Geschäftskarten des 17. und 18. Jahrh., dabei Messerschmied Impens (1670), Peter Schenck (1705) und mehrere Berliner.
- g) Franz. und engl. Adreßkarten, Subskriptionsscheine; Adreßkarten und Eintrittskarten von W. Hogarth (18 Bl.); Verlagsplakat von Piranesi; Benefizkarten von Bartolozzi etc.
- i) Geschäftskarten in Prägedruck.
- k) Deutsche, franz., belgische Geschäftskarten des 19. Jahrh., Rennprogramm von Th. Hosemann.
- l) Plakate, besonders von Kunsthandlungen, und Ausstellungen, darunter P. Meyerheim für den Berliner Zoo.

II. Alte Tabaksetiketten, 82 Bl.

III. Plakate, seit 1880, darunter L. v. Hofmann, Freie Kunstausstellung 1893, Fischer, Alte Stadt, Edel, Barrison; ferner Verschiedenes von Chéret, Toulouse-Lautrec, Willette, Steinlen etc.

IV. Moderne Kleinreklame (Adreßkarten, Prospekte etc.), geordnet nach Ländern, bei Deutschland Untergruppen für München (Hohlwein), Berlin, Sachsen, Karlsruhe, und für Etiketten, Inserate, Stollwerkbilder. Besonders gut vertreten Amerika (Penfield, Bradley etc).

V. Ausstellungseinladungen von Kunsthandlungen und Künstlern, dabei L. Burger, M. Klinger, A. Welti, M. Lechter, M. Liebermann, W. Leistikow, Corinth, Behmer, Büttner etc.

L. PROGRAMME VON THEATERN USW.

Besonders französische für Théâtre libre und Chat noir von Ibels, Lautrec, Auriol usw. Englische von Crane und Craig.

M. SPEISEKARTEN VON RESTAURANTS USW.

Einzelne alte, darunter Louis Drucker nach Adolf Menzel mit der zu Grunde liegenden Portraitumrahmung. Moderne: Besonders Münchner Bierlokale.

N. SPIELE UND SPIELEREIEN

- I. Alte Spieltafeln, darunter ein Gänsepiel, niederländ. Holzschnitt (1625), italienische, französische, deutsche Wappen-, Geschichts-, Geographiespiele usw. 17. Jahrh. bis 1830.
- II. Quartettspiele. Zopf und Biedermeier.
- III. Kartenspiele. Fast nur moderne von Nolpa, Diez usw.
- IV. Lotterielose, darunter Menzel für den Potsdamer Kunstverein.
- V. Vexierbilder, Irrgärten, Schreibkunststücke, insbesondere aus winzigen Schriftzeichen gebildete Portraits usw.
- VI. Quodlibets, darunter mehrere englische, 1700 bis 1800.

O. URKUNDEN

- I. Diplome von Akademien, Ausstellungen usw., darunter Berliner Akademie von Chodowiecki mit und ohne Schrift, Akademie in Bologna, Officiersverein von Menzel, I. Londoner Weltausstellung, Arbeiten von K. Michel, Claus Richter usw.
- II. Kundschaften reisender Handwerksgesellen, 45 Bl., darunter besonders schöne schweizer, Berliner von Henne und A. Menzel.
- III. Sonstige Handwerksurkunden (nur gedruckte): Lehrbriefe, Geburtsbriefe usw.
- IV. Notariatsurkunden und Signete 17. und 18. Jahrh.
- V. Offizierspatente, Bestellungen usw. aus Wien (mit Unterschrift Josefs II.), Hamburg usw., Pässe, militärische Entlassungspapiere usw. Diplom der Berliner Bürgergarde 1807.

P. RELIGIÖSE GEBRAUCHSGRAPHIK

- I. Aufnahmeurkunden geistl. Bruderschaften von Klauber, I. A. Friedrich usw., Bekanntmachung eines Ablasses (um 1600), Ablassbrief (17. Jahrh.).
- II. Wallfahrtsblätter (nur Proben gesammelt), Bescheinigungen über Pilgerfahrten, Confirmationsscheine, Pestblätter.

Q. FREIMAUERLOGEN UND ÄHNLICHE VERBÄNDE

Certifikate, Einladungen usw. Dabei eine Aufnahmeurkunde für eine Berliner Illuminatenloge (?), ferner für die Loge Royal York, 1 Bl. von I. W. Meil usw.

R. THESENBLÄTTER

Nur 6, darunter ein sehr großes mit Bildnis eines Fürstbischofs von Würzburg.

S. MUSIKTITEL

- I. 17. und 18. Jahrh. Deutsche (90) darunter 2 Chodowiecki. Besonders stark vertreten die Verlage von Breitkopf und Härtel und Hummel — Berlin.
- II. 17. und 18. Jahrh. Ausland (79) darunter Duplessis-Bertaux, Marillier, Bartolozzi (7).
- III. 19. Jahrh. Frankreich bis 1880 (100). Darunter H. Vernet (2), Hippolyte Lecomte, Flandrin, Nanteuil, Cham usw.

- IV. 19. Jahrh. Deutschland und England bis 1880, darunter Menzel (2), Hosemann (3), Dörbeck (3), Burger, L. Richter (4), Neureuther, Poggi, Cruickshank (2).
V. Moderne Notentitel aus Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, darunter M. Klinger (4), Orlik, Reznicek, Unger, Crane, Grasset usw.
VI. 30 Bände wegen der Ausstattung gesammelter Musikalien.

T. ALTE BUCHTITEL UND SEITENUMRAHMUNGEN

Etwa 500 bis 600 Bl.

- I. 16. Jahrh. (120). Dabei Urs Graf, Holbein, Hopfer, Cranach usw. und eine Anzahl Lutherdrucke.
II. 17. und 18. Jahrh. Deutschland (über 150). Dabei zahlreiche Blätter von Rindinger, Chodowiecki, I. W. Meil.
III. 17. und 18. Jahrh. Ausland. Dabei Edelinck, Cochin, Eisen, Choffard, Bartolozzi, St. della Bella, Rubens und seine Schule.
IV. 19. Jahrh. bis 1880. Dabei viele von Menzel, Hosemann, Neureuther, I. A. Klein usw.

U. DRUCKER- UND VERLEGERZEICHEN

Etwa 400 Blatt, davon etwa 200 St. aus dem 16. Jahrh.

V. MODERNE BUCHUMSCHLÄGE UND -TITEL

- I. Deutschland, Renaissancebewegung. Sattler, Th. Th. Heine. Simplicissimusgruppe. Fidus. Jugendgruppe. Eckmann und Hirzel, E. R. Weiß, Pankok. Berliner Secession. Berlin, München, Leipzig (Klinger, Greiner, Tiemann). Verschiedene Städte. Zeitschriftenumschläge.
II. Ausland. Nach Ländern geordnet. Besonders umfangreich Frankreich, England, Nordamerika, Holland, Dänemark.

W. LESEZEICHEN

Nur deutsche von Fidus, Pankok usw. Radierte Lesezeichen des Roten Kreuzes von M. Liebermann. E. Orlik usw.

X. VORSATZPAPIERE

Proben älterer Papiere. Moderne Verlegerpapiere von Cissarz, Weiß usw.

Y. VERLEGEREINBÄNDE

Nur 1896—1901. Hauptsächlich O. Eckmann und H. Tegner (Kopenhagen). Ferner M. Klinger (2), E. Doepler usw. Nicht fortgesetzt.

Z. FACHBÜCHEREI FÜR EXLIBRIS, GEBRAUCHSGRAPHIK, BUCHKUNST

Etwa 300 Bde. Dabei Exlibriszeitschrift, Zeitschrift für Bücherfreunde, Das Plakat, Book of Bookplates etc. Angegliedert Mappen mit allen erreichbaren Aufsätzen über Exlibris und Gebrauchsgraphik.



Gedruckt in 160 nummerierten Stücken in der
Plantin-Antiqua bei Otto v. Holten, Berlin.
Die Abbildungen sind nach Vorlagen der
Sammlung Walter v. Zur Westen hergestellt

Nr. 3

49. 2^o 8

11 Juli 1977

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

17. Mai 1998

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0416958

